

Thema

---

Freundschaft

3  
15

# Inhaltsverzeichnis

---

Lieber Leser, liebe Leserin	3
<b>Thema: Freundschaft</b>	
<b>Geistliches Wort</b>	4
Augustinus	9
Über die Freundschaft	10
Freundschaft mit einem alten Pullover	12
Friedrich Schiller : Die Bürgschaft	14
Freundschaft hat Geschichte	15
Die Besiedelung der Welt	16
Allerbeste Freundin	19
Mein bester Freund	21
Was sind Freundschaften?	22
Hallo Sportsfreund!	24
Ein Freund, ein guter Freund...	25
Ein Klick - und wir sind Freunde	27
Hundefreundschaft	28
Einen Freund... brauchste auf jeden Fall	30
<b>Aus dem Diakoniekonvent</b>	
Konventsfest 2015	33
Wie viel Diakonie braucht unser Konvent?	36
Gesprächskreis Werkstatt Spiritualität	37
Einladung Gesamtkonvent	38
Konventsreise	40
Nachruf Alfons Hüttenmüller	42
Termine Refugiumsabende und Fürbittandachten	44
Persönliche Nachrichten	45
Was macht eigentlich	45
Schnipsel	48
Aus dem Kinder- und Jugendhaus	48
Kreuzworträtsel	50
<b>Einsendeschluss / Impressum / Konten</b>	51
<b>Letzte Seite</b>	52

# **Lieber Leser, liebe Leserin.**

## **Liebe Schwestern und Brüder,**

schon in der Schöpfungsgeschichte der Bibel sagt Gott: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei!“ (1. Mose, Vers 18)

Dieser Satz fiel mir sofort ein, als über Freundschaft als Thema für diesen Rundbrief nachgedacht wurde.

Gott will, dass es den Menschen gut geht. Aber zusätzlich zu all den wunderbaren Dingen, die er schafft, fehlt noch etwas für ein gutes Leben. In der Bibel geht es dabei um andere Menschen und die Familie. Aber in unserer Zeit ist die Familie oft nicht mehr das sichere Gerüst für die Unwägbarkeiten des Lebens. Deshalb rücken viele Menschen die Freunde in den Mittelpunkt.

Was Freundschaft bedeutet bestimmen dabei die Beteiligten selber von Fall zu Fall. Diese Beziehung gründet auf Gegenseitigkeit und ist eher auf Dauer angelegt. Hilfe, Trost und Ehrlichkeit gelten dabei als die wichtigsten Elemente. Die Erwartungen an Freundschaften sind heute sehr gewachsen und Überforderungen und Enttäuschungen bleiben so nicht aus.

Die Autoren und Autorinnen der Beiträge in diesem Heft nähern sich dem Thema auf sehr unterschiedliche Weise und machen so deutlich, was Freundschaft sein kann.

Die Redaktion wünscht viele Erkenntnisse auf dem Weg durch das Reich der Freundschaften in diesem Rundbrief – und vielleicht auch einige Einsichten.

Brigitte Kühntopf

# Freundschaft

---

## **Kleines Vorwort zum geistlichen Wort**

Bei unseren Überlegungen zum Thema Freundschaft fiel uns auch das Buch „Gib die Dinge der Jugend mit Grazie auf“ von Elisabeth Moltmann-Wendel in die Hände. Wir ließen es nicht mehr los und haben uns entschlossen, das Kapitel ‚Ein Freund ist jemand, der dich gern hat‘ als geistliches Wort abzudrucken.

Die Redaktion

## **„Ein Freund ist jemand, der dich gern hat“**

von Elisabeth Moltmann-Wendel

„Ein Freund ist jemand, der dich gern hat“, so beginnt ein englisches Kindergedicht. Gern haben – was für ein leichtes und verheißungsvolles Wort. Ein Raum tut sich auf, in dem ich atmen, leben, Ich sagen kann. Ein Raum ohne Zweckbestimmtheit, ohne Begrenzungen, nicht von Interessen bestimmt: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“

Wie anders klänge es, wenn der Vers hieße: „Ein Freund ist jemand, der dich liebt!“ Da spürt man schnell etwas, was einen vereinnahmen könnte. Da liegt Anspruch, Intimität und auch etwas Bedrängendes drin. Und von mir wird Reaktion gefordert: Gegenliebe, und die kann auch umschlagen in Abwehr. Ich kann nicht gleichgültig bleiben.

Wer mich gern hat, dem bin ich zunächst zu nichts verpflichtet. Ich kann den Kopf erheben. Ich kann eigenständig sein. Ich werde ein Stück bewundert, und es bleibt eine heilsame Distanz. Ein Freund, der mich gern hat, lässt mich aufblühen zu mir selbst.

Aber was ist ein Freund, eine Freundin? Es gibt Geschäftsfreunde, Herzensfreundinnen, Freunde fürs Leben, Sportsfreunde. Jeder hat eine andere Funktion. „Did you make friends?“ fragte unser amerikanischer Nachbar, der aus Australien frisch zugewandert war, abends seine Kinder. Freunde – das waren für ihn Beziehungen fürs Leben, das war das Leben selbst – hier in einem fremden Land.

Der englische Kindertext sieht das weiter: Freunde haben keine Zwe-

cke. Ein Baum, der Wind, die Katze, der Bach, der Hund können Freunde sein. Sie trösten, streicheln einen, lassen einen nicht allein. Es sind die guten Mächte, die einen bergen, und das ist mehr, als alle sozialen Kontakte vermögen.

Mir ist das Gedicht wichtig für das Verständnis der Jesusfreundschaft und der Gottesfreundschaft. Sie erscheinen in der Bibel mehr am Rand, aber haben eine wichtige Bedeutung zu allen Zeiten christlich-jüdischer Geschichte. In der Exilzeit entstanden Freundschaftsvorstellungen unter ägyptischem Einfluss in den Weisheitstexten, im Johannesevangelium gibt es zwei markante Stellen (11,11; 15,13,14), in der mittelalterlichen Mystik, vor allem der Frauenmystik lebte sie auf, und in der Renaissance, in der Neuzeit und bis in die Gegenwart kehrten vor allem Frauen immer wieder zu mystischen Freundschaftsbildern zurück. Das gab Stabilität gegenüber herrschaftlichen Gottesbildern, gegenüber kirchlichen, geistlichen und weltlichen Herren. Das schuf eine wunderbare Widerständigkeit und Geborgenheit. Gott ist Freund des Lebens und Abrahams und Moses Freund. Jesu Freunde sind Lazarus, die Frauen, die Zöllner und Sünder, und sogar Judas wird als „Freund“

angeredet (Mt 26,50).

Freunde sind meist die Kleinen, die keine Herrschaft haben, die Abhängigen, die Frauen, die jenseits der Machtstrukturen leben, denen im Kontrast zu Gewalthabern der Titel „Gottesfreunde“ zukommt. Für ihr Recht und ihre Anerkennung lebt und stirbt schließlich Jesus. „Wer hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Joh 15,13). In Jesus, dem Freund, steckt für alle Zeiten ein Aufbruchssignal, heraus aus der Bedrängnis, fort ins Weite, und nichts darf dabei aufhalten.

## Jesus der Freund

Doch wer ist Jesus? Traditionell ist er in Kirchen und Theologien als Erlöser, Sohn Gottes, Heiland, Messias bekannt. Frauen haben seiner Männlichkeit und seiner Einzigartigkeit misstraut und ihn in Wunschbilder (Christophanien) aufgelöst. Für Alternative ist er der Rebell oder der Befreier, und manche entdecken ihn – wie die Dichterin Ricarda Huch – als Ganzmacher oder – wie Hannah Arendt – als Geborenen, der uns unser Geborensein wieder ins Bewusstsein bringt. Doch in all diesen Bildern steckt für mich das

# Freundschaft

---

Bild des Freundes, das alle klerikalen, herrlichen und politischen Ansprüche hinter sich lassen kann.

Die katholisch bigotte Großmutter in Ulla Hahns Roman: „Das unsichtbare Wort“ lässt ihre Enkelin auf die Demo gehen – in Erinnerung an den Jesus, der auch etwas Rebellisches an sich hatte.

Sophie Scholls Mutter sagt der zum Tode verurteilten Tochter: „Gell Jesus, Sophie!“ und die antwortet – dem wohl authentischen Film nach – fast ungeduldig und wie selbstverständlich: „Ja, Mutter!“

Freundschaft heißt nicht Nachfolge, die so oft missverstandene moralische Nachahmung des Lebens Jesu. Sie hat auch nicht viel zu tun mit der hoherotischen Leidenschaft der Jüngerinnen in „Jesus Christ Superstar“ und wenig mit dem verbissenen Revoluzertum, das in seinem Namen eine neue Gesellschaft erstellen will. Eher findet sie ihren Ausdruck in der Lyrik Paul Gerhardts, der Sicherheit und Widerständigkeit, Souveränität und Geborgenheit in seinen Liedern auszudrücken wusste:

Tobe Welt und springe,  
ich steh hier und singe  
in gar sicherer Ruh.

Er war für Jesus der „Gesell“, ein altes Wort für Freund:

Ich hang und blieb auch hangen  
an Christus als ein Glied.  
Wo mein Haupt durch ist gangen  
da nimmt er mich auch mit.  
Er reisset durch den Tod, durch  
Welt, durch Sünd und Not.  
Er reisset durch die Höll, ich bin  
stets sein Gesell.

Doch widerspricht nicht unser Verständnis von Gott, dem ganz Anderen, unserem Gefühl von Freundschaft gleicher Seelen? Sind Gott und Mensch nicht absolut ungleich, und erniedrigen wir nicht Gott und überfordern uns selbst mit Freundschaftsbildern?

Gewiss, das Bild der Freundschaft ist ein Versuch, die Nähe, die Gott anbietet, in eigenen Erfahrungen auszudrücken. Doch die Differenz zwischen den Partnern ist kein Problem für eine Freundschaft. Im Gegenteil: der Reiz und die Farbigkeit einer Freundschaft ist die Verschiedenheit. Beziehungen an gleichen Orten, in ähnlicher Situation, zwischen Gleichstarken kann auf Dauer ermüdend sein. Her-

ausfordernd ist es, unterschiedlich sich zu erleben, die Fremdheit zu ertragen und darin Lust und Reiz zu entdecken.

Die Jesus-Frauengeschichten im Neuen Testament sind dafür ein eindrückliches Beispiel: Jesus ist keineswegs immer die allwissende Gottheit. Er ist ein Mensch, er irrt, dass er nur für sein eigenes Volk da ist, und muss von der syrophönizischen Frau erst eines Besseren belehrt werden. Und nur die unbekannte Frau im Markusevangelium, die ihn zum König und zum Tod salbt, bereitet ihn auf seinen letzten Weg vor. Freundschaften, die er braucht, und die er nicht allein gewährt. Freundschaften, die uns zu Freundschaften ermutigen, Angst vor Fremdheit abzubauen und Lust an Neuem zu erleben.

## Ende und Anfang

Doch zu einer echter Freundschaft gehört auch Trennungsschmerz: sich nicht mehr verstehen können, Stummheit, wenn man den andern, die andere braucht, Schweigen, lautstarker Streit und Verletzungen. All dies gibt es auch in der Gottesfreundschaft. Reden, Beten und nicht erhört werden, einsam sein, und keiner sucht

nach einem. Aber hier wie dort kann es auch immer Neuanfang geben, nach Erfahrungen, die reifer, gelassener machen. Aber es kann auch ein Ende geben, das uns ins Nichts, in die Leere und Vereinsamung zurückstößt. Freundschaft ist kein hochgehängtes Ideal, eher ein Bild unserer Menschlichkeit mit ihren Hoffnungen und Brüchen.

Die größte Herausforderung und der tiefste Sinn von Freundschaft liegt für mich in dem Satz, den ich irgendwo fand: „Der ist ein Freund, der einem, wenn man Unrecht hat, zur Seite steht.“ Wir kennen alle die guten Freunde mit ihren Ratschlägen, die uns aus einem Loch heraushelfen wollen, die die Situation rationalisieren, in der wir gerade scheitern, und die nicht neben uns, sondern immer ein Stückchen über uns stehen. Sie sind wie die Freunde des unglücklichen Hiob, die scheinbar so fromm, so richtig und letztlich so gottlos reden.

Es passt in unsere korrekte Gesellschaft, solche korrekten Freundesdienste zu tun. Doch sie bleiben leblos, gehen am Leben und an einem Menschen im Abgrund vorbei. Dem nahe zu sein, gegen alle Vernunft, schafft eine Insel

# Freundschaft

---

des Angenommenseins. Einen zu verstehen suchen, der sich selbst nicht mehr versteht, ist ein absurder Akt und – eine Liebestat. Das Gernhaben eines Freundes geht dabei hinüber ins Lieben, diese bedingungslose Annahme, mit der eine Mutter ihr Kind umfasst, wie immer es auch aussieht, oder wie Gott es tut, der – wie es die Theologie sagt – die Sünder liebt. Freundsein ist die Geburtshilfe zu neuem Leben, einem Leben, das sonst hilflos, todgeweiht, sinnlos erscheint. Wenn Jesus im Johannesevangelium sagt, dass niemand größere Liebe hat als der, der sein Leben lässt für seine Freunde, dann hat er den tiefsten Sinn von Freundschaft erfasst und seinen Tod, der soviel Missverständnisse hervorgerufen hat, damit gedeutet.

Solche heilenden und verwandelnden Grenzerfahrungen haben aber letztlich ihren Sitz im Leben im Alltag. Freunde holt man in die Küche, nicht ins Wohnzimmer – heißt es schon bei Brecht. In der Jesusgeschichte sind es die Mahlzeiten, zu denen der Freund die Außenseiter einlädt, nicht nur um sie satt zu machen, vielmehr auch, ihnen Wohlsein, Genuss und Gemeinschaft zu vermitteln, und sie zu Freunden zu machen.

In unserem Alltag ist es der überraschend freundliche Blick, ein unerwarteter Satz, das Begegnen mit etwas Fremden, das dann doch das Eigene wird, der eigene Schritt, sich dem Ungewohnten zu nähern. Eine Berührung und leibhaftige Erfahrung: Ich bin Ich, und Ich bin richtig. Eine Rückkehr ins Leben aus Einsamkeit und Schuldgefühlen, und aus der Freundschaften und Freundlichkeiten wachsen können, Proteste gegen alle Versteinerungen.

Jesus-Freundschaft ist ein Paradigma von Einsamkeit, Erwartung, Enttäuschung und Erfüllung, aber zugleich ein Paradigma von Leben, in dem ich erfahren kann: „Ein Freund ist jemand, der dich gern hat.“

Quelle: Elisabeth Moltmann-Wendel:  
„Gib die Dinge der Jugend mit Grazie auf“  
© 2013 by Radius-Verlag, Stuttgart



**MITEINANDER REDEN UND LACHEN SICH  
GEGENSEITIG GEFÄLLIGKEITEN ERWEISEN  
ZUSAMMEN SCHÖNE BÜCHER LESEN SICH  
NECKEN DABEI ABER AUCH EINANDER  
SICH ACHTUNG ERWEISEN MITUNTER  
SICH AUCH STREITEN OHNE HASS SO  
WIE MAN ES WOHL EINMAL MIT SICH  
SELBST TUT MANCHMAL AUCH IN DEN  
MEINUNGEN AUSEINANDERGEHEN UND DA-  
MIT DIE EINTRACHT WÜRZEN EINANDER  
BELEHREN UND VONEINANDER LERNEN  
DIE ABWESENDEN SCHMERZLICH VER-  
MISSEN DIE ANKOMMENDEN FREUDIG  
BEGRÜSSEN LAUTER ZEICHEN DER LIEBE  
UND GEGENLIEBE DIE AUS DEM HERZEN  
KOMMEN SICH ÄUSSERN IN MEINE WORT  
UND TAUSEND FREUNDLICHEN GESTEN  
UND WIE ZÜNDSTOFF DEN GEIST IN GE-  
MEINSAMKEIT ENTFLAMMEN SO DASS AUS  
DEN VIELEN EINE EINHEIT WIRD**

**AUGUSTINUS  
BEKENNTNISSE**

# Freundschaft

---

## Über die Freundschaft

von Brigitte Kühntopf

Auf der Suche nach einem erfüllten Leben rückt die Gesellschaft in den letzten Jahren das Thema Freundschaft neu in den Mittelpunkt. Das macht auch der Erfolg der Bücher deutlich, die der Bremer Ex-Bürgermeister Henning Scherf über das Leben mit seinen Freunden und Freundinnen in der Wohngemeinschaft in Bremen geschrieben hat.

Die traditionelle Familie war früher für Ernstfälle aller Art zuständig, ist aber zunehmend brüchig geworden und garantiert kein verlässliches Zusammenleben mehr. Der Wohlfahrtsstaat gerät aus demographischen Gründen an seine Grenzen. Freundschaft scheint einen anderen Weg zu versprechen.

Vor diesem Hintergrund erscheint Freundschaft vielen als geeigneter Weg, um die Engpässe des modernen Lebens zu bewältigen. Das Konzept der Freundschaft passt genau in das Selbstverständnis unserer Gesellschaft. In unserer individualisierten und freiheitsliebenden Welt verspricht sie ein unverbindliches Band, das

trotzdem hält. Freundschaft verheißt Geborgenheit ohne Anwesenheitspflicht, Vertrauen ohne Enge und Intimität ohne Risiken. Sie scheint ein Sahnehäubchen auf unserem Leben zu sein.

Allerdings sind diese Erwartungen eher der Ausdruck einer Sehnsucht als eine realistische Option. 90% der Befragten einer Allensbach-Umfrage hielten gegenseitige Hilfe für besonders wichtig. Aber der feste Wille zu helfen reicht im zeitlich engen Alltag aus Beruf und Familie oft nur bis zur Tür des Nachbarn und nicht mehr bis zum Freund oder der Freundin, die hunderte Kilometer entfernt leben.

Selbst Mark Zuckerberg, Gründer des sozialen Netzwerks Facebook, sagt: „Wer glaubt, dass jeder Facebook-Kontakt ein Freund ist, weiß nicht was Freundschaft bedeutet.“ So scheinen Freundschaften unter Frauen zufriedensstellender und intensiver zu sein als Männerbündnisse. Soziologen sehen im Augenblick eine neue Fürsorglichkeit in Freundschaften. Während vor Jahrzehnten noch ein effizienter Bund tatkräftiger Männer als Ideal von Freundschaft gegolten hat, setzt sich nun auch unter Männern das eher

weiblich anmutende Modell eines vertrauensvollen, beredeten Miteinanders durch. Sogar eine Frage des Prestiges sind Freunde in manchen Fällen, denn wer Freunde hat, gilt nicht als unscheinbarer Langweiler.

Aber wie sind Freunde zu finden? Meist haben wir selber erlebt, dass Freundschaft selten das Ergebnis einer sorgfältigen Auswahl ist, die vielleicht sogar den Ernstfall im Blick hat. Am einfachsten ist das bei den sogenannten „Sandkastenfreundschaften“ zu verdeutlichen. Soziologen drücken es wissenschaftlich aus. Freundschaften entstehen dort, wo Menschen mit ähnlichen Interessen in kurzem zeitlichen Abstand und ohne logistischen Aufwand zusammentreffen. – Wobei lange Freundschaften über Milieugrenzen die Ausnahme sind. –

An Freunde knüpft sich unsere biografische Wirklichkeit. Sie sind Zeugen unseres Lebens und zeigen uns damit, was wir waren, was wir sein möchten und was uns bewegt. Mit verstummten Freundschaften verblasst auch die Erinnerung an Geschichten des eigenen Lebens. Wobei das miteinander Reden das einzige Mittel gegen das stille Absterben von

Vertrautheit ist, an dessen Ende dann vielleicht die jährliche Weihnachtskarte steht.

Abnehmende Mobilität im Alter erschwert es Menschen, bestehende Kontakte zu pflegen und neue aufzubauen. Tragfähige Freundschaften scheinen wie Bildung zum Privileg Bessergestellter zu gehören.

Auch beruflich sehr mit Kontaktpflege befasste Menschen haben oft nicht die nötige Kraft und Konzentration neben ihrem Beruf die für sie wesentlichen Beziehungen zu pflegen. Denn Freundschaft zu pflegen erfordert eine komplizierte Logistik und stellt hohe Anforderungen an die eigene Frustrationstoleranz. Die eigene Verletzlichkeit, Eitelkeit und Kleinlichkeit zu beherrschen strengt an. Sie an anderen zu ertragen auch. Psychotherapeuten, die sich mit dem Thema Freundschaft beschäftigen, meinen, dass Menschen höchstens drei echte Freundschaften im Leben haben, die sich als belastungsfähig erweisen. Sie zu erhalten erfordert Einsatz und ist eine jahrelange Aufgabe. Auch solche Freundschaften halten trotz allem Einsatz nicht unbedingt ein Leben lang, sondern im Durchschnitt 24 Jahre.

# Freundschaft

Pragmatismus kann daher helfen, Freundschaften zu erhalten. Wenn wir uns von überhöhten Idealen trennen, die wir sowieso nicht einlösen können, kann das Selbstzweifel und Frustrationen verhindern. Alltagstauglich ist das Modell vieler differenzierter Freundschaften mit verschiedenen Schnittmengen, mit denen wir zahlreiche Interessen ohne Eifersucht und Gekränktheit leben können.

Wenn Freundschaft als eigener Weg auch über steinige Etappen tragen soll, braucht sie wohl ähnlich traditionelle Werte wie die klassische Familie, also den festen Willen zur Verbindlichkeit auch im Alltag.



Quelle: Spiegel Nr. 1 29.12.2014  
Institut für Demoskopie Allensbach

## Freundschaft mit einem alten Pullover

von Fulbert Steffensky,

Zwischen meiner Frau und mir gibt es ein kritisches Dauerthema, es ist mein alter Pullover. Er wärmt mich schon viele Jahre, er ist abgetragen, verwaschen und hat Löcher. Seine Farbe war einmal ein tiefes Braun, jetzt ist er schmutzig-grau. Ich liebe ihn. Meine Frau liebt ihn nicht, darum will sie ihn herzlos zum Abfall geben. Er ist ein Werkzeug, das mich wärmt, aber er ist mehr. Ich bin im Laufe der Jahre, die er bei mir ist, in ihn hineingewachsen. Er ist mir lieb geworden.

Mit ihm bin ich nicht allein befreundet. Ich könnte eine Reihe von Gegenständen nennen, die jahrelang bei mir sind und die mir viel mehr bedeuten als ihr materieller oder funktionaler Wert: Ein alter Becher, in dem ich meine Stifte aufbewahre, ein Freund hat ihn mir vor mehr als 50 Jahren geschenkt; ein alter Hosengürtel, der nicht mehr zu vielem nützte ist und bei mir sein Gnadensbrot bekommt; eine Schere, die schlecht schneidet, die ich aber nicht austauschen will.

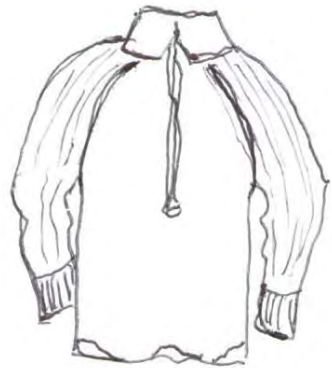
Der alte Pullover, der Becher und der Gürtel sind Dinge, die von mir selbst besetzt sind im Laufe der Zeit. „Besetzen“ ist ein psychologischer Begriff. Er bedeutet, dass ein Teil meiner Lebensenergie an ihnen haftet. Sie sind mir heimatlich geworden und sie helfen, mir die Welt plausibel zu machen, einfach dadurch, dass sie lange bei mir waren. Heimat besteht nicht nur aus Menschen, mit denen ich umgehe; aus einer Landschaft, die ich kenne und liebe. Sie besteht auch aus Dingen, die Bedeutung für mich haben, weil ich ihnen Bedeutung verliehen habe. ...

Wo wir die Dinge nicht mehr ehren, mit denen wir umgehen, da entheimaten wir uns selbst. Unsere Überflusgesellschaft ist eine Wegwerfgesellschaft. Wir kaufen und stellen nicht mehr her. Wir kaufen neu, und wir reparieren nicht mehr. Natürlich gewinnen wir damit eine neue Freiheit. Wir müssen nicht mehr an langen Abenden Strümpfe oder Pullover stopfen, Kleider reparieren, Ackergeräte ausbessern, Besen neu binden. Wir haben in der neuen Freiheit Zeit für anderes. Ich frage mich aber, ob diese Freiheit nicht erkaufte wird mit der neuen Fremdheit in der Welt, in der wir leben. Die Welt wird käuflich, käufliche

Welten aber sind keine heimatlichen Welten. ...

Zur Freiheit gehört, dem Markt der Möglichkeiten nicht zu verfallen. Nicht nur Menschen sind unersetzlich, eine Spur von Unersetzlichkeit haben auch die Dinge verdient. Nun gut, man muss es nicht so weit treiben wie ich mit meinem Pullover. Aber unsere Freundschaft haben auch die Dinge verdient, die uns lange begleiten. Ein bisschen Seele haben auch sie.

Quelle: Fulbert Steffensky:  
Heimathöhle Religion, ein Gastrecht für widersprüchliche Gedanken  
© 2015 by Radius-Verlag, Stuttgart



Zeichnung: Brigitte Kühntopf

# Freundschaft

---

## Friedrich Schiller: Die Bürgschaft

von Heide Mais

Schillers 1798 entstandener Ballade „Die Bürgschaft“ liegt als Quelle die Erzählung des römischen Fabeldichters Hyginus über den grausamen sizilianischen Tyrannen Dionysius zugrunde. Schiller, der seinem Freund Christian Gottfried Körner gegenüber gesteht, dass er die Ballade „mit ganzer Besonnenheit gedacht und organisiert“ habe, formt aus dem Stoff ein „Hohe Lied der Freundschafts-  
liebe und Treue“. Für Schiller ist Freundschaft „von Jugend an der Versuch, das Ideal der Menschheit, wie es ihm vor der Seele steht, auf konkrete und persönliche Weise zu verwirklichen“, und genau diese Verwirklichung der Freundschaft bis zur letzten Konsequenz beschreibt diese Ballade.

Die humanistischen Ideale der Freundschaft und der Pflichterfüllung werden in der Figur des Rebellen Damon gezeigt, der nach einem missglückten Umsturzversuch in Syrakus gekreuzigt werden soll. Er erhält aber vom Tyrannen Dionys drei Tage Aufschub, um seine Schwester zu verheiraten. Als Bürge muss ein

Freund zurückbleiben, der hinge-  
richtet werden soll, falls Damon  
nicht innerhalb der Frist zurück-  
kehrt. Damon kann also bei der  
Hochzeit seiner Schwester dabei  
sein, auf dem Rückweg allerdings  
gerät er in große Schwierigkeiten.  
Sturm, Regen, Hitze und ein  
Raubüberfall lassen ihn fast ver-  
zweifeln. Im letzten Moment er-  
reicht er den Richtplatz und rettet  
seinen Freund. Dionys, zutiefst  
beeindruckt von der Treue Da-  
mons, bittet die beiden Freunde,  
ihn als Dritten in ihrem Bunde auf-  
zunehmen:

„Und blicket sie lange  
verwundert an.  
Drauf spricht er:  
„Es ist euch gelungen,  
Ihr habt das Herz mir bezwungen;  
Und die Treue,  
sie ist doch kein leerer Wahn -  
So nehmet auch mich  
zum Genossen an:  
Ich sei, gewährt mir die Bitte,  
In eurem Bunde der dritte!“

Quellen:  
Arche Literatur Kalender 2009, Monat  
November.  
Benno von Wiese: Friedrich Schiller,  
Stuttgart 1978.

## Freundschaft hat Geschichte

von Brigitte Kühntopf

Der Begriff der Freundschaft hat in Europa eine lange Geschichte. Schon Aristoteles sprach vor zweitausend Jahren in Griechenland philosophisch von Freundschaft als einer Seele in zwei Körpern.

Seitdem wurde der Begriff der Freundschaft immer wieder überhöht. Im 16. Jahrhundert schrieb Michel de Montaigne über die Freundschaft ein schwärmerisches Essay und im 18. Jahrhundert sprach Immanuel Kant davon, dass gelungene Freundschaft so selten sei wie ein schwarzer Schwan. Nachzulesen in seiner „Metaphysik der Sitten“.

Das neue überschwängliche Ideal einer Freundschaft als Seelenverwandtschaft von Gleichen unter Gleichen geistert auch durch die Briefwechsel Goethes, Schillers und anderer Persönlichkeiten. Für das aufgeklärte Bürgertum zählt zunehmend nicht mehr die herkömmliche Hierarchie, sondern die Persönlichkeit. Es galt einander Gefühle mitzuteilen. Der vertrauensvolle Bund bestätigte das eigene Lebensmodell, und der Freund wurde zum identitätsstif-

tenden Gegenüber.

Im 20. Jahrhundert verändert sich der Blick auf die Freundschaft erneut. Fremde wurden, wie der Frankfurter Soziologieprofessor Axel Honneth sagt, zu einer „Heimstätte sozialer Freiheit“, in der man ganz ohne Angst man selbst sein kann.

Nach den 68iger Jahren entschieden sich viele Menschen einer ganzen Generation gegen die traditionelle Form der Familie und für eine informelle Gemeinschaft unter Freunden. Sie lebten ein Vorläufermodell der „Fürsorgefreundschaft“, die möglicherweise das 21. Jahrhundert prägen wird und einen Anspruch erfüllen soll, der so hoch ist wie nie zuvor.

*Der beste Weg,  
einen Freund zu haben,  
ist der,  
selber einer zu sein.*

Ralph Waldo Emerson

# Freundschaft

---

## Freundschaft: Die Besiedelung der Welt

von Fulbert Steffensky

Man kann nicht allen Menschen in gleicher Weise nahe sein. Man kann nicht an allen Orten in gleicher Weise beheimatet sein. Man kann nicht alle Bücher in gleicher Weise lieben. Wir sind nicht omnipotent, auch nicht in unseren erotischen Fähigkeiten. Wir sind endliche Wesen in unserem Verhältnis zu Menschen und Dingen. Darum schließen wir Freundschaften mit Menschen und Dingen und schaffen uns so eine Welt, in der wir zuhause sind; jedenfalls mehr zuhause als in anderen Welten. „Freundschaft schließen“ – ich lese drei Bedeutungen in dieser Wortkombination, die erste: Ich *schließe* mich in besonderer Weise an einen Menschen oder an Dinge. Ich *schließe* mich ihnen auf und ich *befreunde* mich mit ihnen. Dies ist ein Akt der auswählenden Liebe, ein Moment der Freiwilligkeit also. Mit Familienbeziehungen ist es anders, da hat man keine Wahl. Familien sind Schicksal, gnädiges oder böses Schicksal. Eine Freundschaft ist ein Haus mit offenen Türen, man kann eintreten und man kann das Haus wieder verlassen; verlassen jedenfalls mit geringerer Dramatik,

als wenn man einem Familienhaus kündigt.

Ganz behält man seine Kommens- und Gehensfreiheit nicht, wenn man eine Freundschaft geschlossen hat. Man ist zwar in einer guten Freundschaft nicht gefesselt, aber man ist in sie gebunden, wie die Nähe zu Menschen uns immer bindet. Freundschaften verlangen Treue, Nähe, Entschiedenheit. Die Freundschaften, die wir schließen und die ihren Namen verdienen, *schließen* uns ein und nehmen uns die Willkür des Kommens und Gehens – die andere Bedeutung des „Schließens“. Freundschaften sind nicht unser Kerker, aber sie setzen unserer Beliebigkeit Grenzen. Man kann die Freundschaft „verraten“, wenn man diese Grenzen missachtet.

Ein drittes Moment des Wortpaares „Freundschaft schließen“: Die Freundschaft zu einigen Menschen *schließt* die Freundschaft zu anderen aus. In den Klöstern wurde lange besonderen Freundschaften und Nähen zwischen einzelnen Mönchen misstraut; als „Privatfreundschaften“ waren sie suspekt, eben wegen der Ausschließlichkeit jener Beziehungen. Jeder, der schon einmal in Gruppen gearbeitet hat, kennt das



Misstrauen gegen den „inneren Kern“ der Gruppe; gegen jene in der Gruppe, die durch besondere Nähe miteinander verbunden sind. Nähen ziehen Grenzen. Diese Grenzen müssen nicht feindlich sein. Es gibt kein Leben und keine Intensität ohne solche Grenzen. Man lernt durch sie, wer man ist, indem man lernt, wer man nicht ist.

Ich suche einige Stellen solcher Freundschaften auf und nenne als erste *die Freundschaft mit Büchern*. Ich habe acht oder zehn Bücher, die meine besonderen Freunde sind. In sie mache ich z. B. keine Eselsohren, aber ihr Text ist mit vielen Unterstreichungen und Anmerkungen versehen. Sie stehen an bevorzugter Stelle in meinem Regal, und ich leihe sie nur ungern aus. Es sind übrigens kaum Bücher, die unmittelbar zu dem Fach gehören, das ich zu bearbeiten habe. Wenn ich etwas zu schreiben habe, befrage ich sie zuerst, blättere in ihnen herum, gehe zu ihnen wie zu einem Lehrer, dem ich in besonderer Weise vertraue, auch wenn er zu dem Thema, mit dem ich mich gerade beschäftige, nicht viel zu sagen hat. ...

... Ich finde etwas in meinen

Freundschaftsbüchern, weil ich etwas suche. Es ist also eine Sache des Vertrauens und der Liebe, die mich mehr finden lässt, als das Buch reich ist. So ist es auch mit Menschenfreundschaften.

Übrigens bin ich nicht in gleicher Weise mit der Bibel befreundet. Sie ist mehr „Familie“. Sie gehört enger und unausweichlicher zu mir als die Freundschaftsbücher, und es ist mir nicht möglich, ihr zu kündigen wie jenen Büchern. Ihr bin ich anders verpflichtet, und sie setzt mich anders gefangen als die Bücher, vor denen ich die Wahl habe. Auf die Bibel muss ich hören, auf die Freundschaftsbücher darf ich hören. Natürlich erlaube ich auch der Bibel nicht, mich einzukerkern. Aber sie hat eine andere Autorität als die, die ich den Freundschaftsbüchern verliehen habe. In dieser Bibel treiben sich auch Ideen, geistige Figuren herum, die mich gelegentlich ärgern, die ich aber ebenso wenig loswerde, wie man Familienmitglieder loswird...

...In ähnlicher Weise kann ich mich mit *Orten* befreundet. Ich wohne am Vierwaldstätter See in der Schweiz und liebe einen Berg besonders, den Fronalpstock, lieber als den Pilatus, ebenfalls in

# Freundschaft

---

der Nähe des Sees. Warum? Ich kann es nicht sagen, wie man in der Liebe und in der Freundschaft nie ganz erklären kann, warum man eben diese Wahl getroffen hat. ...

... Es gibt eine Weise des Flanierens durch die Welten, ..., in der alles gleichgültig bleibt, weil man viel genossen, aber keine Wahlen getroffen hat. Wenn man die Welt nicht durch Freundschaften besiedelt, bleibt man unbehauster Weltbürger. ...

... Vielleicht braucht jede Freundschaft im ursprünglichen Sinn des Wortes, um intensiv und langfristig zu bleiben, eine gewisse Gemeinsamkeit in einem Dritten, in einer gemeinsamen Arbeit, in einem zusammen verfolgten Ziel oder in einer gemeinsamen Lebenssicht. Jeder hat es schon einmal erlebt, wie Freundschaften blass werden oder gar zerbrechen, wenn die Lebensziele auseinanderdriften. ...

... Freundschaft ist eine Grundform der Liebe. Liebe aber braucht, damit sie bestehen kann, Kinder. Es müssen nicht immer leibliche Kinder sein. Es können gemeinsame Interessen sein, gemeinsame Arbeiten oder Lebensziele, für die man zusammen

kämpft. Man findet sich im gemeinsamen Dritten. Nach alter katholischer Ehelehre kommt eine Ehe erst zustande, wo beide Partner Kinder wollen. Die krude Wörtlichkeit einer solchen Auffassung ist problematisch, aber wahr ist ihr Geist. ...

... Freunde oder Liebende, die kein anderes Thema haben als sich selber, verholzen in ihrer Beziehung, denn weltlose Beziehungen werden auf Dauer langweilig. Die Konflikte werden schärfer und unlösbarer, wo sie nicht die gemeinsame Sorge um ein Drittes mildert. Zwei Menschen, die nicht mehr haben als sich selber und die sich selber immer das Wichtigste auf der Welt sind, sind sich auf Dauer nicht genug. Wir sind endlich, auch in unserer personalen Zuneigung. Aber die Grenzen werden weiter, und Menschen brechen ihre eigene Enge auf, wo sie voneinander abzusehen vermögen im Blick auf das gemeinsame Dritte. Freundschaften finden dort ihre Fülle, wo sie zugleich Arbeitsgemeinschaften sind; wo die Freunde zugleich Genossen sind.

Quelle: Fulbert Steffensky:  
Heimathöhle Religion, ein Gastrecht für  
widersprüchliche Gedanken  
© 2015 by Radius-Verlag, Stuttgart

## Allerbeste Freundin

von Renate Klein

In Abwandlung von Lorient: „Ein Leben ohne Freundinnen ist möglich, aber nicht sinnvoll!“

Ich kann mir ein Leben ohne Freundinnen zu haben, nur sehr schlecht vorstellen. Ich habe meinen Mann und meine Familie wirklich sehr lieb, aber ohne Freundin fehlt etwas.

Vor vielen Jahren las ich in einem Kalender den Spruch: „Einen guten Freund zu haben, heißt auch selber einer zu sein!“ Der Satz hat mir gut gefallen, denn ich finde eine Freundschaft muss auf Gegenseitigkeit beruhen. Es ist ein Geben und Nehmen. Einseitige Freundschaften sind nicht echt und wahrscheinlich auch nicht haltbar.

Wenn ich zurückdenke, habe ich immer zumindest eine Freundin gehabt. Ich habe viele Bekannte, viele Freundinnen, dann gute Freundinnen, aber nur, wie der Name eigentlich schon sagt, nur eine allerbeste Freundin.

Meine älteste Freundin kenne ich seit meinem 6. Lebensjahr, denn

wir sind zusammen eingeschult worden. Bis zum 10. Lebensjahr waren wir eng befreundet, dann trennten sich unsere Wege zum ersten Mal, denn sie ging aufs Gymnasium und ich blieb in der Volksschule. Wir trafen uns aber trotzdem noch regelmäßig. Es änderte sich, als ich mit 14 Jahren in eine Ausbildung ging. Die freie Zeit war nicht mehr so da. Bis zum 18. Lebensjahr feierten wir aber zumindest noch zusammen unsere Geburtstage. Danach verloren wir uns lange Jahre aus den Augen. Ich blieb in Wilhelmshaven, und sie zog mit ihrem Mann in eine andere Stadt. Ihre Mutter wohnte bis zu ihrem Lebensende noch in Wilhelmshaven, und durch sie erfuhr ich manchmal etwas über ihre Tochter. Wie wir später von einander hörten, haben wir aber oft an die Freundin aus den Kindertagen gedacht. Als meine Mutter 1990 verstarb, erhielt ich einen langen, ganz lieben Brief von ihr, und seitdem haben wir wieder regelmäßigen Kontakt. Wir telefonieren miteinander und besuchen uns gegenseitig, wenn wir gerade in der Nähe sind und genießen es zu sagen: „Weißt du noch?“

Wie eine Freundschaft sich zu einer allerbesten Freundschaft ent-

# Freundschaft

---

wickeln kann, habe ich schon dreimal erleben dürfen. Für diese Freundschaften bin ich sehr dankbar, weil sie eine große Bereicherung in meinem Leben waren, bzw. sind. Zwei dieser Freundschaften sind aus unterschiedlichen Gründen auseinandergegangen.

Eine währte 10 Jahre, die andere 17 Jahre. Jedes Mal eine lange Zeit. Es war jeweils ein Abschied, der auch Tränen mitbrachte, aber es war kein gutes Miteinander mehr möglich.

In diesem Jahr habe ich gerade mit meiner derzeitigen allerbesten Freundin das 10-jährige Bestehen unserer Freundschaft gefeiert. Wir lernten uns in einer Zeit kennen, als es uns gerade nicht so gut ging und wir beide therapeutische Hilfe brauchten. Wir hätten uns auch sonst wohl nicht kennengelernt, denn wir wohnen gute vierhundert Kilometer auseinander. Vom ersten Moment an fühlten wir uns zueinander hingezogen und beide waren wir uns ziemlich sicher, dass wir seelenverwandt sind. Eine sehr intensive Anfangszeit, in der wir uns unser gesamtes Leben erzählten, miteinander weinten, aber noch mehr miteinander lachten, hat zu dieser en-

gen Freundschaft geführt. Wir haben es in den vielen Jahren immer geschafft, uns mindestens zweimal im Jahr zu besuchen, oft aber auch mehrmals. Wir leisten es uns, einmal im Jahr eine Woche gemeinsam Urlaub zu machen, weil wir die Zeit miteinander so genießen. Da wir auch noch in artverwandten Berufen arbeiteten, konnten wir uns auch in dieser Hinsicht noch gegenseitig unterstützen.

Weder die räumliche Distanz noch der große Altersunterschied haben uns daran gehindert, „allerbeste Freundinnen“ zu sein. Ich bin meinem Gott gegenüber sehr dankbar über dieses wunderbare Geschenk.



Quelle: Spiegel Nr. 1, 29.12.2014

## Mein bester Freund

von Folker Thamm

Meinen besten Freund kenne ich seit über 60 Jahren. Wir besuchten die gleiche Schulklasse und waren gemeinsam in einer evangelischen Jugendgruppe. Im Alter von 12 Jahren paddelten wir mit unserer Jugendgruppe in einem Schlauchboot die Werra und die Weser stromabwärts, zelteten, kochten am offenen Feuer und sangen Lieder. Viele gemeinsame Ferienreisen mit der Gruppe folgten. Das verbindet.

Später wurden wir beide Jugendgruppenleiter und studierten Theologie. In dieser Zeit, genau vor 50 Jahren, fuhren wir mit seinem alten VW zum ersten Mal in Länder des sog. Ostblocks, in die damalige Tschechoslowakei, nach Ungarn und auch nach Polen. Viele weitere Reisen vor und nach dem „Prager Frühling“ folgten. Wir hatten Kontakt zu mehreren regimekritischen Personen, die aus ihren Funktionen entlassen wurden und unterstützten sie. Das war eine spannende Zeit.

Als ich als Entwicklungshelfer nach Afrika ging, bat meine spätere Frau ihn, sie auf die Reise

durch die Sahara nach Westafrika im R4 zu begleiten. Das tat er, sie kamen auch gut bei mir im Urwald an, und wir fuhren später gemeinsam kreuz und quer durch Westafrika heimwärts. Das war spannend und mit Abenteuern verbunden, auch weil wir auf dem Rückweg in der Wüste einen Unfall hatten.

Wir baten ihn, Patenonkel für unsere Tochter zu werden, die er später auch getraut hat.

Wir beide sind in vielen Zusammenhängen engagiert. Als Pastor war er immer sehr beliebt, weil er oft unkonventionell anderen Menschen geholfen hat. Im Ruhestand hat er mit anderen ein Hospiz gegründet und ist dort Vorsitzender. Seine Frau ist kommunalpolitisch aktiv. Das ergänzt sich gut.

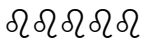
Mindestens einmal im Jahr versuchen wir uns zu treffen. Wir wohnen nämlich an unterschiedlichen Orten. Meist wandern wir einen ganzen Tag durch die Landschaft und erzählen uns, was so passiert ist und wie wir die Lage der Welt so einschätzen. Und essen zusammen in einem Landgasthaus. Oft sind wir immer noch wie früher der gleichen Meinung. Als Studenten haben wir im Umfeld von Günter Grass Wahlkampf für die SPD

# Freundschaft

---

gemacht. Davon ist noch etwas hängen geblieben. Vielleicht wählt er jetzt aber eine andere Partei. Manchmal empfehlen wir uns gegenseitig eine besondere Lektüre und tauschen uns darüber aus. Die Zukunft der Kirche sehen wir gelassen und trauen dem Wirken des Heiligen Geistes eine ganze Menge zu und hoffen, dass sich viele andere Kirchenleute auch vertrauensvoll darauf einlassen können.

Vor einiger Zeit haben wir begonnen, die Jugendgruppenleiter der 1950er Jahre unseres damaligen Wohnortes zu einem jährlichen Treffen einzuladen. Wenn wir uns dann begegnen, ist es so als wären wir erst gestern beisammen gewesen.



## Was sind Freundschaften?

von Christel Krafft

Da sind die Briefkontakte mit Hamburg, Dresden, Stuttgart und Kanada. Da ist Helmut in Kanada, das war für mich etwas Besonde-

res. Helmut, ein paar Jahre älter als ich. Wir kannten uns nicht persönlich, aber er kannte unseren Hof in Ostpreußen. Als Jugendlicher hat er bei uns Strom ablesen und Botengänge für den Bürgermeister machen dürfen. Unsere Höfe sind dann von den Russen geschleift worden, wie fast alle Höfe dort. Helmut's Familie landete nach der Vertreibung in Schleswig-Holstein. Von da aus wanderte seine Familie mit ihren sechs Söhnen nach Kanada aus. Helmut's Familie waren Mennoniten. Über unseren Heimatbrief „Die Elchniederung“ hat er dann meine Adresse erfahren. So haben wir uns viele Jahre zwei bis dreimal im Jahr geschrieben. Im vergangenen Jahr rief er an und sagte, dass ihm das Schreiben immer schwerer fallen würde. Zuletzt schrieb seine Frau, Helmut ist dement und lebt im Pflegeheim. Ja, das war's dann.

Eine zweite Brieffreundin lebt in Stuttgart in einem anthroposophischen Heim. Eine sehr rege und kontaktfreudige Dame. Sie ist gerade 93 Jahre alt geworden. Abends sammelt sie immer noch andere Frauen aus ihrer Station zum Abendsingen und „Gute Nacht“ sagen. Vor ein paar Wochen schrieb sie einen sehr

schlecht leserlichen Brief, dass sie gestürzt und nun wohl ein Pflegefall wäre. Ein paar Wochen weiter schrieb sie, dass es ihr wieder besser ginge. Sie hatte auch einige sehr schöne Erlebnisse gehabt, die noch weiter bestehen. Die vielen Bilder ihres verstorbenen Mannes, die noch bei ihr lagerten, sollen nun in eine Ausstellung kommen. Ab Januar sogar im Internet. Sie ist darüber sehr glücklich. Ihre Briefe unterschreibt sie oft mit „Euer Schwabemädle“. Wir schreiben uns mal, mal rufen wir an. Beide Seiten freuen sich darauf.

Eine Freundschaft ist uns auch aus der DDR-Zeit erhalten geblieben, die Karin aus Dresden Weißer-Hirsch. Sie wohnt jetzt außerhalb von Dresden. Als Partnergemeinde von Hannover-Limmer wurde uns die Familie von Karin zugewiesen als Kontaktadresse. Damals durfte ihr geschiedener Mann keinen Westkontakt haben, schon gar keinen kirchlichen. Oder er wollte vielleicht auch nicht. Wir waren vor der Wende oft dort und haben auch die Konfirmation aller drei Kinder miterleben können. Nun war sie schon dreimal bei uns. Jetzt, im August, wollte sie mit ihrem neuen Partner zwei Tage zu uns kommen. Wir

kamen nach zehn Tagen im Harz zurück und hörten auf unserem Anrufbeantworter auch einen Anruf von Karin: Ihr Partner, etwas jünger als sie, war ganz plötzlich gestorben. Nun wird sie aber trotzdem kommen, allein. Auch bei dieser Freundschaft gibt es mal einen Brief, mal einen Telefonanruf. Statt mit dem Auto kommt sie nun mit der Bahn. Wir freuen uns auf diesen Besuch.

Als unser Jüngster, Holger, Schulkind war bin ich zwei Jahre als Kinderfrau bei einem Lehrerehepaar gewesen. Wiebke war damals anderthalb und Gesche ein halbes Jahre alt. Mit Wiebke habe ich immer mal wieder Kontakt. Sie ist sehr unsted. Mal lebt sie in Stuttgart, mal in Mainz, in Hannover oder Rathenow. Zuletzt, erst vor ein paar Wochen, bekam ich ein Päckchen von ihr. Darin war ein Buch, „Nesthäkchen und der erste Weltkrieg“ von Else Ury, ohne jeden Kommentar, ohne Begleitschreiben. Für Erwachsene lesenswert, der erste Weltkrieg mit all dem Hurra-Patriotismus. Mitte August hat Wiebke Geburtstag, sie wird wohl 39 oder 40. Ich hoffe, dass meine Post dann auch richtig ankommt. Ihr Vater lebt in Hannover, ihre Mutter lebt nicht mehr. Ihre Schwester lebt z. Zt. in

# Freundschaft

---

Mainz, ihr jüngerer Bruder weit weg, wer weiß wo. So sind bei jeder Freundschaft auch Sorgen und Gedanken. Ihre Oma und auch ihre Mutter waren sehr früh dement.

Natürlich haben wir auch hier Freunde, nette und schöne Kontakte. Freundschaften, die schon lange bestehen, andere, die in den letzten Jahren dazu gekommen sind und für uns ein Gewinn waren und sind. Egal, ob in der Nähe oder Ferne, ein altes Sprichwort sagt: Freundschaften sind wie alte Dächer, sie müssen laufend repariert werden. Ist das so? Ich denke, man sollte zumindest achtsam sein, wo es mal nicht stimmig ist.

o o o o o

## Hallo Sportsfreund!

von Erich Kurzawski

Es gibt von Radio Bremen eine Sendung mit dem Titel „Wo halten Sie sich am liebsten auf?“

Da wollte ich immer schon einmal

hinschreiben, denn ich halte mich am Montagabend am liebsten in der Sporthalle auf und zwar bei der Gruppe der „Prellballer“.

Ich bin an sich ein Sportmuffel. Während meiner Berufszeit habe ich mich nie um zu viel Bewegung bemüht. Kurz vor der Rente fragte mich jemand, ob ich nicht einmal mit zu den *Prellballern* kommen wolle. "Schaden kann das nicht", dachte ich, „und Bewegung ist ja gut.“ Ich hatte bis dato keine Ahnung, was Prellball überhaupt ist.

Dann war es so weit.

Der erste Montag: Etwa 14 ältere Männer - zwischen 60 und 80 Jahren - trafen sich, um einen Ball über ein niedrig gespanntes Netz zu schlagen. Jeweils 4 gegen 4. Da kommt jeder einmal tüchtig ins Schwitzen!

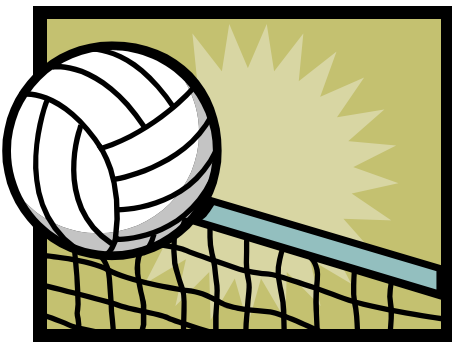
Inzwischen bin ich schon fünf Jahre dabei und mir würde etwas fehlen, wenn ich nicht mehr zu den „Prellballern“ gehen könnte. Denn es ist nicht nur wegen der sportlichen Betätigung, vielmehr ist es der Spaß beim Spiel! Da wird gelacht, wenn der Ball in eine andere Richtung fliegt; da wird geschimpft, wenn man den Ball nicht richtig getroffen hat; da wird ge-



feilscht, ob der Ball im AUS war oder nicht; da wird gejubelt, wenn der Sieg errungen wurde. Wir können uns austoben!

Ebenso wichtig sind die Freundschaften, die sich in dieser Gruppe gebildet haben. Es wird niemand krank, ohne dass die anderen davon erfahren. Es werden Geburtstage gefeiert, aber auch die traurigen Anlässe gemeinsam überstanden.

Und einmal im Monat ist Stammtisch. Da werden die wichtigsten und unwichtigsten Dinge des Lebens ausgetauscht. Sind in den Ferien die Sporthallen geschlossen, fahren wir mit dem Fahrrad gemeinsam irgendwo hin. Wichtig: Auf halbem Weg muss eine Pause eingelegt werden, damit auch Zeit zum gemeinsamen Gespräch ermöglicht wird!



## Ein Freund, ein guter Freund ...

von Bernhard Noormann

Freunde zu haben, ist ein hohes Gut. Und schon Konfirmanden wird ein guter Freund in der Zukunft gewünscht, als treuer Begleiter in schweren Tagen.

Was ist eigentlich ein guter Freund?

In der Männerarbeit sind wir darüber ins Gespräch gekommen und fanden, dass der Begriff Freundschaft ganz unterschiedlich definiert wird. Es geht um eine Sozialbeziehung zwischen Personen, und neben der Art der Beziehung wird vor allem die Qualität beschrieben.

So kann z. B. ein Vater ein freundschaftliches Verhältnis zu seinem Sohn haben.

Aber wie auch immer definiert und beschrieben, der gute Freund ist selten geworden.

Was alle kennen, ist die Kumpel Ebene, leicht, locker, männlich, mit männlicher Sprachgewalt, Themen sind das neue Auto, Fußball, Frauen, Computer.

In einer Ausgabe der Zeitschrift „Psychologie Heute“ war zu lesen:

# Freundschaft

---

Freundschaften gedeihen nur, wenn man sich für sie Zeit nimmt. Und, zur Freundschaft gehört die innere Bereitschaft zur Freundschaft: bereit sein, jemanden so zu nehmen, wie er ist, bereit sein, vom anderen zu lernen, auch wenn man dafür lieb gewonnene Vorurteile aufgeben muss, bereit sein, in etwas zu investieren, das keine garantierte Rendite abwirft, sondern unter Umständen weitere Unkosten verursacht. Als Lohn dafür winkt allerdings, neben der neu erfahrenen eigenen Freiheit, eine emotionale Unterstützung und Sicherheit, die man bei keiner Versicherung kaufen kann.

Freundschaft hat etwas mit Herz zu tun, Freundschaft braucht Rituale, Freundschaft ergreift Partei und riskiert etwas, Freundschaft ist eine neidlose Beziehung, Freundschaft gibt Raum für Gefühle, und gerade das fällt vielen Männern oft so schwer!

Ein Beispiel aus der Praxis, einem Männerabend zum Thema „Freundschaft“. Ich bitte die Männer, sich folgende Situation vorzustellen:

Nachts um 2 Uhr auf der Autobahn, noch ca. 20 km bis nach Hause. Plötzlich eine Panne, der

Motor streikt und springt nicht mehr an. Die Pannendienste sind nicht zu erreichen. Dann meine Frage: Hätten Sie einen Freund, den Sie jetzt anrufen können, und der sagt, warte, ich komme? Ich ergänze: Familienangehörige zählen natürlich nicht.

Fast alle Männer nicken sofort und schnell beginnt ein lebendiges Gespräch, ähnliche Situationen werden beschrieben, und wohl alle Männer hätten wenigstens einen Mann (Freund), den sie anrufen könnten.

Wenig später bitte ich die Männer, sich eine zweite Situation vorzustellen:

Nachts um 2 Uhr, ein Streit mit der Ehefrau, und plötzlich stehen Sie draußen vor der Tür! Keinen Schlüssel! Das Klopfen hilft nichts. Dann wieder meine Frage: Hätten Sie einen Freund, zu dem Sie jetzt gehen könnten, der Sie hereinlässt, Sie können erzählen, was passiert ist, und dann übernachten Sie bei ihm?

Die Männer, die beim ersten Beispiel lebhaft diskutierten, und natürlich einen Freund hätten, schweigen nun, sehen sich an, man hört „dumme Situation“, „was tun“, „ich bin nicht verheiratet“.

Nur vereinzelt kommt ein zaghaftes Nicken.

Klar, hier geht es um Gefühle, Peinlichkeiten, Krisen, und die behält man(n) lieber für sich. Dabei wäre es gerade hier wichtig, einen Freund zu haben.

Ich fand eine wunderschöne Definition:

Ein Freund ist jemand, der mich durch und durch kennt, und mich trotzdem akzeptiert und annimmt. Ich kann ihm die unmöglichsten Gedanken und Gefühle mitteilen, ohne dass er mich verurteilt oder verrät. Er hält auch in Krisen und in schwierigen Zeiten zu mir, steht mir bei und trägt mich. Ein Freund ist jemand, dem ich genügend bedeute, dass er mich in Liebe auf meine Fehler aufmerksam macht.

*Ich weiß dir Dank dafür, dass du mich so hinnimmst, wie ich bin.*

*Was habe ich mit einem Freund zu tun, der mich wertet?*

*Wenn ich einen Hinkenden zu Tisch lade, bitte ich ihn, sich zu setzen, und verlange von ihm nicht, dass er tanze.*

Antoine de Saint-Exupéry

## Ein Klick – und wir sind Freunde

Carolin Höft

Ich habe 179 Freundinnen und Freunde – auf Facebook. Dieses soziale Netzwerk im Internet hat dem Wort Freundschaft eine ganz eigene Bedeutung gegeben. Für alle, denen Facebook fremd ist, eine kurze Erklärung: Wenn ich mich bei dieser Plattform anmelde, erstelle ich ein Profil von mir. Name, Alter, Foto, Wohnort, Arbeit und noch Vieles mehr kann oder soll ich angeben. Dann geht die Suche los: Wer von meinen Bekanntschaften ist noch hier? Ich suche, finde und stelle eine „Freundschaftsanfrage“. Mit einem Klick frage ich: Möchtest du mein (Facebook-) Freund sein? Und ebenfalls mit einem Klick kann meine Freundschaft angenommen oder abgelehnt werden. Wenn eine Freundschaft angenommen wird, bekommen beide ab sofort voneinander mit, wenn etwas Neues veröffentlicht wird. Ich kann auch einstellen, ob nur meine Freunde bestimmte Inhalte meines Profils zu sehen bekommen. Damit bekommen meine Facebookfreunde also besondere Privilegien.

# Freundschaft

---

Aber bei meinen 179 Kontakten ist natürlich klar, dass ich die Wenigsten von ihnen auch in der Realität als meine Freundinnen und Freunde bezeichnen würde. Sogar Facebook selbst ist das klar, weswegen angeboten wird, die Personen in Gruppen wie „Familie“ und „enge Freunde“ einzusortieren. Ich selbst nutze das nur im geringen Maße. Es ist mir auch viel zu umständlich, jede und jeden in eine Kategorie zu sortieren. Ich versuche, meine Kontakte auch mal wieder zu reduzieren, da so mancher von ihnen noch ein Überbleibsel von der Sommerfreizeit von vor drei Jahren ist. Wenn dann kein echter Kontakt mehr besteht, „endfreundschafte“ ich schon mal jemanden. Und trotzdem: Manche Leute lasse ich in meiner Freundschaftsliste, weil mich einfach interessiert, was aus ihnen wird und wie es ihnen geht – auch wenn ich sie nicht direkt frage. Eine Sache hat sich seit Beginn meiner Nutzung im September 2011 geändert: Ich veröffentliche wesentlich weniger persönliche Inhalte. Die gehen dann doch nur meine Freunde an – meine echten Freunde.

## Hundefreundschaft

von Erich Kurzawski

Heinz hat sich seinen Platz in der Unterkunft für Wohnungslose erarbeitet. Man hört auf ihn. Er ist im Heimbeirat. Er setzt sich für seine Leute ein. Und, er ist schon längere Zeit „trocken“ (kommt also ohne Alkohol aus), weil das danach in seinem Alter so unangenehm ist: Kopf- und Gliederschmerzen, ein „dicker Kopf“ eben.

Ist es da überhaupt noch nötig, dass er in so einer Einrichtung lebt? „Ja!“, antwortet er spontan auf diese Frage, „Das gibt mir Sicherheit! Ich weiß nicht mehr, wie ich sonst mit meinen 70 Jahren noch alleine über die Runden kommen soll.“



Wieso ist er eigentlich auf der Straße gelandet? Heinz war verheiratet. Das ist wichtig für ihn. Er lebte glücklich mit seiner Frau zu-

sammen und mit einem Schäferhund. Rex war überall mit dabei: beim Einkauf, beim Angeln, beim Baden im See genauso wie im Kino. Heinz und Rex verstanden sich gut. Plötzlich starb Heinzens Frau. Heinz trauerte, aber er kam damit klar, denn - er hatte ja noch seinen Rex. Mit ihm überwand er die schwierige Zeit des Trauerns. Gleichzeitig entwickelte sich eine noch engere Beziehung zwischen Herrchen und Hund. Doch dann starb auch Rex bei einem Verkehrsunfall. Für Heinz brach eine Welt zusammen. „Der Hund wurde ‚anständig‘ beerdigt.“, beteuerte er auch noch viele Jahre danach. Diesen Verlust hat er nie verarbeitet. Die Freundschaft zu dem Hund war so weit gediehen, dass Heinz ohne ihn in Schwierigkeiten kam.

Er vernachlässigte seinen Haushalt, so dass die Müllberge immer größer wurden. Aus einer Flasche Bier war inzwischen eine Batterie geworden. Immer öfter kam er zu spät zur Arbeit. Neue Freunde kamen mit in seine Wohnung. Die Nachbarn beschwerten sich und in der Arbeit gab es die erste Abmahnung. So drehte sich die Spirale immer enger. Er musste die Wohnung räumen. Er verbrachte viele Nächte auf der Straße, bevor

er verschämt in einer Obdachlosenunterkunft Zuflucht fand.

Dort erlebt Heinz wiederholt Tiefen und Höhen, aber richtigen Boden unter den Füßen findet er nicht mehr. „Den Tod von meinem Rex habe ich nicht verkraftet, der fehlt mir noch heute!“, so erklärt Heinz seinen Werdegang.



# Freundschaft

---

## **Einen Freund...brauchste auf jeden Fall**

von Simone Wustrack

### ***Einen Freund...brauchste auf jeden Fall.***

***Biste hübsch oder nicht - einfach ganz egal***

***Einen Freund der dich nicht vergisst***

***Auch wenn du Lichtjahre weit entfernt von ihm bist.***

So singt Sybille Hein in einem Lied über Freunde.

Die ersten Freundschaften im Leben sind wohl etwas ganz Besonderes. Manchmal erzählen die eigenen Kindheitserinnerungen davon, oder man sieht es selbst, wenn man mit Kindern zusammen lebt.

An meinen eigenen konnte ich lernen, wie früh schon Kinder auf Kinder in besonderer Weise reagieren.

Oft sind es die Gleichaltrigen, die in einem traurigen Moment ein Lächeln zurück bringen, die es schaffen, in der Not eine Brücke zu bauen. Es sind auch die Gleichaltrigen, mit denen die ersten Aushandlungen über ein Spielzeug, einen schönen Platz oder

eine Leckerei auf Augenhöhe getroffen werden können. Das können nur Kinder untereinander, mit den Erwachsenen ist es so oft gar nicht möglich.

Die allerersten Kontakte sind manchmal sogar die Basis für längere Beziehungen, für eine Stunde des gemeinsamen Spiels, für Sandkastenfreundschaften oder auch für das Schmieden von Bündnissen gegen andere.

Die ersten Freundschaften, die Kinder knüpfen, sind sehr variantenreich und helfen ihnen auf unterschiedlichen Ebenen, in die Gemeinschaft mit anderen Menschen hinein zu wachsen. Fest steht: Sie bilden die Basis für alle weiteren Beziehungen und Freundschaften, die Kinder im Verlauf ihres Lebens eingehen.

***Einen Freund brauchste auf jeden Fall. Biste mutig oder nicht - einfach ganz egal. Einen Freund, der deine Pranke hält. Wenn dein Herz vor Angst fast in den Gulli fällt.***

Manchmal entsteht aus den ersten frühen Kontakten eine Freundschaft, die durch unterschiedliche Situationen trägt. Ich erinnere mich an meine Tochter Clara und

ihre noch heute beste Freundin Laura. Beide haben sich in der Krippe kennen gelernt. Kurz vor dem zweiten Geburtstag stand dann der Wechsel in den Kindergarten an. Clara kannte schon den großen Bruder im Kindergarten, und dann war einige Monate vor ihr Laura dran, den Gruppenwechsel zu schaffen. Für Clara war völlig klar: Ich gehe auch. Außerdem hatte sie ja dort den großen Bruder. Und so hat sie der eigentlich älteren Freundin in der Eingewöhnung eine Brücke in den Kindergarten gebaut. Die beiden sind nahezu unzertrennliche Spielpartnerinnen. Ein Phänomen, das sich in dieser Intensität nicht bei allen Kinder so zeigt. Oft jedoch kristallisieren sich im Kindergartenalter Freundschaften unterschiedlicher Qualität heraus. Es gibt diejenigen, mit denen man ein Hobby teilt, die, mit denen man die größten Streiche anstellen kann, diejenigen, denen man ein Geheimnis erzählen kann.

Und wenn es dann in die Schule geht, ist die Erleichterung immens, wenn einer der Freunde aus dem Kindergarten mit in die ungewisse neue Welt geht.

***Einen Freund brauchste auf jeden Fall.***

***Biste stark oder nicht - einfach ganz egal.***

***Einen Freund, der dir sein Wurstbrot schenkt,  
Wenn deine Laune seit Tagen im Keller hängt.***

Ich bin doch deine Freundin, lädst du mich ein? Kinderfreundschaften sind etwas Besonderes. Für Kinder sind sie oft ein richtiger Schatz, der ins Spiel geworfen wird: Wenn du mir was abgibst, bin ich auch dein Freund. Kinder spüren oft am eigenen Leib, was es heißt, gesagt zu bekommen: Du bist nicht mehr meine Freundin! Diese oft zu beobachtende Verzweckung einer Freundschaft ist nur eine Seite der Kinderfreundschaften. Es gibt aber auch schon im Kinderalter Beziehungen, die eine große Tiefe haben. In denen Kinder untereinander Vertrauen schenken, ihre Gefühle ausdrücken, in gemeinsame völlig einzigartige Welten abtauchen können und gemeinsam durch Dick und Dünn gehen.

In den unterschiedlichen Beziehungen zu anderen lernen Kinder sehr viel. Sie lernen, wie sie auf andere Menschen zugehen können und wie ihr Verhalten auf sie wirkt. Sie lernen zu kooperieren und sich abzugrenzen. Sie lernen

# Freundschaft

---

Konflikte auszutragen. Sie erleben Zugehörigkeit und dadurch Geborgenheit.

Kinderfreundschaften sind immer Geschenke der Kinder untereinander. Erwachsene können sie nicht herstellen. Was sie jedoch können und was in guten Kitas geschieht, ist, ihnen ungestörten Raum zum Wachsen zu geben und diese kostbaren ersten Beziehungen in Worten und Bildern für die Kinder festzuhalten.

Quelle:

Sybille Hein schrieb das Lied: „Freunde“. Es wurde im Buch: Prinzessin Knöpfchen, Carlsen Verlag 2008 veröffentlicht.

## **Gemeinschaft**

*Wenn du mich festhalten willst  
mein Freund  
wirst du mich verlieren*

*wenn du mich begleiten willst  
mein Freund  
zum befreiten Mensch-Sein*

*wächst zwischen uns  
eine Gemeinschaft  
die unser beider Leben  
prägen wird*

Margot Bickel

Quelle: Auf all unsern Wegen,  
Verlag Herder GmbH



## Konventsfest 2015

von Ingeborg Willemssen

Unter dem Motto

„**Diakoniekonventkunterbunt**“

feierte der Diakoniekonvent Luthertstift in Falkenburg e.V. am Trinitatissonntag sein diesjähriges Konventsfest.

Dazu hatten die Mitglieder des Konventsrates und des Refugiums ein buntes Programm zusammengestellt. Im Mittelpunkt des Treffens standen in diesem Jahr die Begegnung und die Gespräche der Brüder und Schwestern miteinander, anders als in früheren Jahren, wo es einen Festvortrag gab mit anschließender Diskussion in Kleingruppen.

Neben Angeboten im kreativen



Foto: Ingeborg Willemssen

Bereich wie Malen und Musik, traf man sich zu Gesprächsgruppen mit unterschiedlichen Themen, die zu den inhaltlichen Schwerpunkten des Konventes gehören. Aus diesen Gesprächsrunden wird in diesem Rundbrief nachstehend gesondert berichtet.

Alle Themenbereiche waren von Brüdern und Schwestern des Konventes vorbereitet worden. Die Angebote waren über den Tag verteilt und jede und jeder konnte sich das für sie oder ihn Interessante aussuchen. An den eingerichteten Treffpunkten gab es kalte und warme Getränke. Hier traf man sich zum Austausch über Altes und Neues aus dem Konvent.

Zu diesem Konventsfest waren auch die Nachbarn des Konventes eingeladen: Das Kinder- und Jugendhaus der Rotenburger Werke war mit einem Stand vertreten und bot die Möglichkeit an, das Filzen zu erlernen. Die NORLE gGmbH stellte sich und ihre Arbeit als zukünftige Eigentümerin der ehemaligen Bildungsstätte vor. Dieser Informationsstand wurde von Konventsmitgliedern ausgiebig besucht. Denn natürlich ist die zukünftige Arbeit auf dem Gelände für die Mitglieder des Diakoniekonventes von besonderem

# Aus dem Diakoniekonvent

---



Foto: Ingeborg Willemsen

Interesse. Der dritte Nachbar - in dem ehemaligen Laurentiushaus - ist der Verein der Inneren Mission Bremen, der dort ein Hospiz unterhält. Die Ehrenamtlichen des Hospizes hatten für dieses Fest die

Kuchentafel und ebenfalls einen Informationsstand organisiert.

Den Auftakt für diesen Tag mit seinem bunten Programm gab ein lebendiger Gottesdienst mit dem Thema „KUNTERBUNT – Ein Haus wie Gottes Liebe“, den der Regionalkonvent Lüneburg gestaltete. Wir waren eingeladen, die Welt durch farbige Glasscherben zu betrachten. In der Laurentiuskapelle wurden während der Psalmlesung lange Seidentücher in leuchtenden Farben ausgelegt und nahmen das Bild der bunten und farbenfrohen Schöpfung und Liebe Gottes auf.



Foto: Fritz Werner Rodefeld

# Aus dem Diakoniekonvent

In seiner Predigt zu Psalm 104 stellte Konventspastor Superintendent Hans Hentschel die biblischen Bezüge zum Alten und



Fotos: Ulla Paczkowski

Neuen Testament her. Schmunzelnd wies er auch auf das bunte und lebendige Konventsleben hin, selbst wenn so manche Köpfe schon leichtes Grau aufwiesen.

Den Abschluss des Tages bildete dann die Abendmahlsfeier in der Laurentiuskapelle mit Dank für diesen schönen Tag und Stärkung für den Alltag, in den alle nach diesem Fest wieder zurückkehrten.



# Aus dem Diakoniekonvent

---

## Wie viel Diakonie braucht unser Konvent?

von Maike Wagenaar

Das war die Frage, die ich beim Konventsfest den Teilnehmenden an der ‚Werkstatt Diakonie‘ gestellt habe. Die Frage wurde breit diskutiert. Einerseits wurde herausgestellt, dass wir als Schwestern und Brüder vor Ort in unseren Gemeinden, Kreisen und im sozialpolitischen Engagement schon vielfach diakonisch tätig sind. Andererseits wurde aber auch bedauert, dass nicht mehr diakonische Projekte in der Verantwortung des Konventes selbst stattfinden. Hier wurde jedoch auch deutlich, dass die Kräfte derjenigen, die ja an anderer Stelle (auch diakonisch) schon tätig sind, begrenzt sind und manchmal auch die Beschwerden des Alters oder der beruflichen Einbindung noch hinzukommen. Deutlich wurde, dass wir vielleicht auch einen neuen Blick auf den Konvent und seine Möglichkeiten brauchen. Zwei Möglichkeiten bzw. Ressourcen des Konventes wurden dabei herausgestellt:

1. Der Konvent als geistliches Zentrum, als geistliche Heimat der Brüder und Schwestern, die einen

Ort des Zusammentreffens, des Auftankens haben, von dem aus sie zurück in die Welt und in die diakonische Arbeit (privat oder beruflich) vor Ort gehen.

2. Der Konvent als Ort der generationsübergreifenden Begegnung auf Augenhöhe. Wo sonst kommen Menschen verschiedener Generationen mit einem gemeinsamen Ziel einander so nahe und pflegen den ganz persönlichen Austausch auf Augenhöhe, mit der Möglichkeit, von den Lebens- und Glaubenserfahrungen der jeweils anderen Generation zu profitieren?

Diakonie als gelebte Nächstenliebe.

Bedauert wurde, dass wir häufig gar nicht vom diakonischen Engagement der Anderen wissen. Hierzu wäre es schön, wenn auch der Rundbrief ein Medium des Berichtes über Berichtenswertes aus dem Bereich der Diakonie wäre. Dieser Artikel soll einen ersten Anstoß geben und ermutigen, sich mit guten Beispielen aus der eigenen Arbeit zu beteiligen.

## Gesprächskreis Werkstatt Spiritualität

von Stefan Klöver

Kurt Dantzer und Stefan Klöver hielten mit einer Gruppe Interessierter Rückblick und Ausschau. In der Mitte des Raumes lagen die Themen der Werkstatt Spiritualität der vergangenen Jahre. Die Anwesenden konnten sich zunächst in einem Rundgang einen Überblick verschaffen. An dieser Stelle sei nur eine Auswahl der Themen aufgeführt: „Segnen und Salben“, „Die Bibel diakonisch lesen“; „Wie man beten soll“ (Martin Luther) und die Lebensordnung des Diakoniekonventes.


Persönliche Erinnerungen wurden ausgetauscht. Besonders die Werkstatt „Segnen und Salben“ hatte bei den Teilnehmenden einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Es wurde festgestellt, dass

durch diese Werkstatt Impulse in den gesamten Konvent gelangt sind und gerade das Salben in der Zeit danach immer mal wieder im Konventsleben vorkam. Auch andere Werkstatt-Ergebnisse, so z.B. die Lebensordnung haben ihren Platz in unserem Konvent gefunden.

Den zweiten Teil des Gesprächs bildete der Ausblick und konkret die Sammlung von Themenvorschlägen für die nächste Werkstatt im Frühjahr 2016. Hierbei sind einige sehr interessante Ideen zusammengekommen. Spontane Reaktion von mir: „Die nächsten 10 Werkstätten sind geritzt!“.

Nun wird sich demnächst die Vorbereitungsgruppe an die schwierige Aufgabe machen, aus den gesammelten Vorschlägen ein passendes Thema herauszusuchen. Ihr dürft schon mal gespannt sein.

EINGANG · *Ingressus*



Liturg Herr, tue meine Lip - pen auf,  
Gemeinde daß mein Mund deinen Ruhmver - kün - di - ge.  
Liturg Eile, Gott, mich zu er - ret - ten,  
Gemeinde Herr, mir zu helfen.  
Liturg Ehre sei dem Vater und dem  
Sohne und dem Hei - li - gen Geiste,  
Gemeinde wie es war im Anfang,  
jetzt und immerdar und von  
Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

# Aus dem Diakoniekonvent

---

## Termine der Refugiumsabende und Fürbittandachten bis Dezember 2015 in Falkenburg

Refugiumsabende finden immer am 1. Sonntag im Monat ab 19:00 Uhr im Konventshaus in Falkenburg, Hasbruchstr. 6 statt:

06.09.2015  
04.10.2015  
01.11.2015  
06.12.2015

## Fürbittandachten in der Laurentiuskapelle um 18:45 Uhr.

Sie finden jeweils am Mittwoch nach dem Refugiumsabend in der Laurentiuskapelle statt und dauern ca. 30 Minuten:

09.09.2015  
07.10.2015  
04.11.2015  
09.12.2015

Zu den Refugiumsabenden und den Fürbittandachten sind alle Brüder und Schwestern aus der näheren Umgebung Falkenburgs herzlich eingeladen, natürlich auch alle anderen Interessierten, wenn sie ihr Weg an den betreffenden Tagen in die Nähe führt.

## Fürbittandachten in Rotenburg Achtung: Tag und Uhrzeit geändert

Auch in Rotenburg halten Brüder und Schwestern regelmäßig die Fürbittandacht.

Sie findet jeden **2. Sonntag** im Monat um **19:00 Uhr** im Gemeindehaus der Auferstehungskirchengemeinde statt.



---

*Von einem alten chinesischen Kaiser  
wird berichtet, dass er das Land seiner Feinde  
erobern und sie alle vernichten wollte.*

*Später sah man ihn mit seinen Feinden  
speisen und scherzen.*

*Wolltest du nicht die Feinde vernichten?  
fragte man ihn.*

*Ich habe sie vernichtet, gab er zur Antwort,  
denn ich machte sie zu meinen Freunden.*

Quelle: siehe Schnipsel